



Wandbild: «Der Herbst», entworfen und ausgeführt von J. B. Stahl.

weise nicht die einzige moderne ornamentale Formensprache. Der moderne Stil ist so reich im Ausdruck ornamentalen Empfindens, dass kraftvolle Künstlernaturen daran nicht Schiffbruch leiden werden.

Man muss aber in der That zwischen ursprünglicher und nachgeahmter Kunst zu unterscheiden wissen. J. P. Rée hat es gewagt, den Satz auszusprechen: «Wallot's Reichstagsgebäude und Bruno Schmitz' Kyffhäuser-Denkmal stehen als Kunstwerke einem Strassburger Münster viel näher als alle gotischen Bauwerke, welche in unserem Jahrhundert das Licht der Welt erblickt haben. Das Strassburger Münster und Wallot's Meisterwerk sind so verschieden von einander, wie eine Eiche von einer Pinie. Aber wie die Eiche und die Pinie das mit einander gemein haben, dass ihre Wurzeln tief im Boden der Natur stecken, so ist auch jenen beiden Werken der Wurzelboden gemein. Und auf den Wurzelboden kommt es an».

Das Wort kann uns nachdenklich machen. Nicht blinde Nachahmungssucht, und wenn es der «moderne Stil» wäre — die Mode geht nun einmal ihre lächerlichen Kurven — soll unser heimisches Kunstgewerbe leiten, sondern das ehrliche Streben, den Beweis zu erbringen, dass unser Kunstgewerbe keine künstliche Pflanze ist, sondern dass sie heute noch ihren Wurzelboden besitzt, wie vor alten Zeiten.

Was aber kann im Elsass geschehen, um dafür die Beweise zu erbringen? Soll man hier das Beispiel Darmstadts nachahmen und noch weiter für die Loslösung von den eigentlichen Kunstmittelpunkten Stimmung machen? Ich glaube, dies Unterfangen käme einer verfehlten Spekulation gleich. Aber der regen staatlichen und gesellschaftlichen Unterstützung bedarf das moderne Kunstgewerbe im Elsass, um einen stetigen Fortschritt zu erzielen. Die kunstgewerbliche Blüte früherer Zeiten fand ja stets an bestimmten nachweisbaren Stützen ihren Anhalt: im Mittelalter an der Kirche, dann am reichen Bürgertum, dann an der unumschränkten Monarchie eines Ludwig XIV. Oeffentliche Körper-